



## **Rebhuhn: Gründe für Rückgang**

Die kleinstrukturierte bäuerliche Landwirtschaft bot in der Vergangenheit dem Rebhuhn durch seine vielen Grenzlinien, der breiten Palette der angebauten Feldfrüchte und den weniger intensiven Bewirtschaftungsformen in der Landwirtschaft optimalen Lebensraum. Durch die Intensivierung der Landwirtschaft wurde der Lebensraum für das Feldhuhn jedoch immer suboptimaler.

Heutzutage grenzt ein Feld an das nächste und die Größe der Felder ist im Gegensatz zu früher um ein Vielfaches gestiegen. Auf das Rebhuhn wirken sich diese Lebensraumveränderungen negativ aus und führen neben steigender Mortalität zu geringerer Brutpaardichte und sinkenden Schlupfraten.

In der Vergangenheit bot die Dreifelderwirtschaft dem Rebhuhn mit einer großen Anzahl extensiv bewirtschafteter Flächen einen nahezu idealen Lebensraum. Hier fand es ungestörte Bereiche zum Brüten, und die zahlreichen Saumzonen boten Schutz und Deckung vor Beutegreifern. Da zu dieser Zeit noch keine Pflanzenschutzmittel eingesetzt wurden, war genug tierische Nahrung zur Aufzucht der Jungen vorhanden. Diese macht in den ersten drei Wochen ca. 97% an der Nahrung der Küken aus.

Mit Ende der Dreifelderwirtschaft um 1850, änderten sich diese Lebensbedingungen. Die Restpopulationen erleiden durch Prädatoren große Verluste und die Gelege werden während der Brutperiode häufig durch Rabenkrähen, Elstern, Wiesel, Dachse und Füchse zerstört. Fehlende Deckung und Sichtbarrieren führen desweiteren zu ausgeprägtem Territorialverhalten während der Fortpflanzungszeit und bedingen dadurch sinkende Brutpaardichten.

Ebenso Sand- und Graswege gehören in unserer Landschaft immer mehr der Vergangenheit an. Diese Biotope sind allerdings für die Nahrungssuche, das Hudern und das Trocknen des Gefieders unbedingt erforderlich.

In der dicht besiedelten Kulturlandschaft nimmt die Störfrequenz durch Menschen, landwirtschaftliche Maschinen, freilaufende Haustiere und Prädatoren immer weiter zu. Als Folge werden Gelege immer häufiger verlassen. Die hohe Dichte des Verkehrsnetzes trägt ihr Übriges zum Rückgang der Besätze bei.